

KUNSTHANDEL



Zeit heilt nicht alle Wunden

Er schon: Möbelrestaurator Michael Preller im Porträt

Die Zeit ist nicht immer gnädig. Auch nicht mit so schönen Dingen wie Barockkonsolen oder Art-deco-Stühlen von Jacques-Emile Ruhlmann. Der Münchner Restaurator Michael Preller weiß eine Menge Geschichten zu erzählen, welche Kräfte auf ein Möbel zerstörerisch wirken und wie es an Wert verlieren kann. Ein Wasserschaden wird schnell zum GAU. Ein abgeplatztes Stück Furnier geht als Petitesse durch. Schon lange diskutieren Experten über die richtigen Methoden bei Restaurierungen - soll man alle Spuren der Zeit ausmerzen? Zählt bei Antiquitäten ein guter Gebrauchszustand, oder soll man sie herausputzen? Michael Preller restauriert seit mehr als dreißig Jahren. Er hat Schränke zerlegt, um verzogene Türen und Seitenwände wieder ins Lot zu bringen. Hat Kommodenbeine und Intarsien ergänzt und ist doch ein Anhänger des sanften Umgangs mit dem Original. »Ein Möbel soll man benutzen können, aber Substanz und Oberfläche müssen so weit wie möglich erhalten bleiben«, sagt der 64-Jährige. Für ihn geht es bei all den Truhen und Biedermeierschränken um unser

kulturelles Erbe. Und jedes zu viel an Restaurierung, jede falsche Oberfläche bedeutet einen Identitätsverlust. In seiner Werkstatt in der Christophstraße liegt gerade eine Kommode auf dem Rücken. Schraubzwingen pressen wieder aufgeleimtes Furnier und ein paar Ergänzungen auf das Blindholz. Preller besitzt einen Vorrat alter Furniere. Allein bei Mahagoni gibt es Hunderte Sorten, eine große Auswahl ist da Kapital.

Egal ob Michael Preller, der auch Kunsthistoriker und Gutachter der Industrie- und Handelskammer ist, ein Klenze-Möbel vor sich hat oder den Chieftain Chair von Finn Juhl - am Anfang fragt er sich, wie das Stück ursprünglich ausgesehen hat. Welche Beschläge einst angebracht waren, welchen Farbton Oberfläche und Einlegearbeiten hatten. Oft hat er an verborgenen Blindstellen leuchtend rote Polituren entdeckt oder eine saftig grüne Beize. Preller nennt so etwas dann Primärbefund. Und seine These lautet: Die furnierten Möbel des 18. und 19. Jahrhunderts waren farbintensiver, als wir annehmen. Seine Dissertation dazu hat er fast fertig, sie liegt in der Schublade. Einige Kunden begeistert diese Idee. In seiner Werkstatt steht gerade ein rot schimmernder Louis Seize-Stuhl. Auch an den Ruhlmann-Stühlen mit den gekalkten Eichenbeinen, 1927 für das Cinema Paramount Paris gefertigt, hat er unter dem Polster rot eingefärbte Stellen entdeckt. »Ein Hinweis darauf,

Originalsubstanz als kulturelle Identität: der Kunsthistoriker, Restaurator und »halbe Chemiker« Michael Preller in seinem Atelier

dass die Beine nicht so fahl und eichenfarben braun waren, wie man heute oft denkt.« Mit roter Lasur entsteht ein eleganter Kontrast zu den weißen Einlagerungen in der Holzmaserung.

Die Zeit von Möbeln des Barock und des Klassizismus scheint vorbei. Art deco, Bauhaus und Midcentury sind die Antiquitäten der Generation X. »Die Herausforderung dabei ist nicht ihr Design«, sagt Preller, »sondern die Oberflächenlacke, mit denen selbst Stahlrohrmöbel überzogen sind.« Jedes Jahrzehnt hat seine eigenen Geheimnisse, von Schellack über Kopal und Nitrozelluloselack bis zu den Spritzlacken der Nachkriegszeit. Ein Restaurator wie er ist immer auch ein halber Chemiker - gute Aussichten für den Fortbestand jüngerer Klassiker von Gio Ponti, Hans Wegener oder Egon Eiermann. Nur von einem Material lässt Michael Preller die Finger: Die Sessel von Verner Panton kommen ihm nicht ins Atelier. Kunststoff, das ist ein Kapitel für sich. —————

SABINE SPINDLER